Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 25 (1933)

Heft: 12

Artikel: Luxemburgische Gewerkschaftsbewegung

Autor: Lukas, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Papensche Notverordnung vom Dezember 1932 noch erheblich weiter gefallen; die Unternehmer erhielten für Neueinstellungen Prämien, während die Einzellöhne nach einer bestimmten Skala, je nach der Zahl der Neueinstellungen, gekürzt wurden, um die Lohnsummen auch bei vermehrter Belegschaft nicht steigern zu müssen.

Die vorstehenden Betrachtungen über die Tragödie des Lohn- und Sozialabbaues aus der Vorgeschichte des deutschen Faschismus können nicht den Zweck haben, eine Gesamtanalyse der politischen und wirtschaftlichen Situation aus der Zeit vor Hitlers Machtergreifung zu geben. Wohl aber dürften sie beitragen, die engen Wechselwirkungen zwischen dem sozialen Schicksal einer an der Grenze des Elends lebenden Arbeiterschaft und dem Agitationserfolg einer pseudo-sozialistischen Bewegung aufzuzeigen. Gerade dieses soziale Bild des vorfaschistischen Deutschlands verdient die besondere Beachtung in den übrigen europäischen Ländern. Der Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung und die Auflockerung der Tarifverträge waren gleichbedeutend mit der Lösung der sozialpolitischen Bindungen, die allein der hemmungslosen Ausbeutung des Arbeiters oder Angestellten im Hochkapitalismus ein Halt zu gebieten vermögen. Fallen erst die sozialpolitischen Schranken, dann wird die Unternehmerfreiheit zu Unternehmerwillkür und die schutzlos gewordenen Massen verlieren gegenüber den Lockungen politischen Abenteurertums an Widerstandskraft.

Die stärkste Waffe gegen den Faschismus ist daher die organisierte Kraftentfaltung der Gewerkschaften zur Sicherung ausreichender Lebenshaltung der Arbeiterklasse und zum sozialen Schutz der erwerbslos gewordenen Opfer kapitalistischer Misswirtschaft.

Luxemburgische Gewerkschaftsbewegung.

Von J. Lukas.

Land und Volk.

Eingekeilt zwischen den drei Grossmächten Frankreich, Belgien und Deutschland, liegt ein kleines Fleckchen Erde, kaum so gross wie der italienische Teil der Schweiz, aber wie dieser ein landschaftlich reizvoller Garten. Umspült von dem Wasser der Mosel, waldbestanden und durchzogen von romantisch zerklüfteten Tälern, teils fruchtbarer Ackerboden mit wogenden Getreidefeldern und sonnenbeschienenem Rebgelände, teils steilabfallende Hochflächen mit sagenumsponnenen Burgruinen, und im Sommer von zahlreichen Touristen und Feriengästen aus den umliegenden Ländern besucht. Die Operettendichter haben dafür gesorgt, dass

der Name dieses Kleinodes in aller Welt bekannt wurde: Luxemburg.

Die Bevölkerung, zur Hauptsache katholischen Glaubens, mehrsprachig, aufgeweckt, interessiert und von befreiender internationaler Denkungsart, wohnt etwa zu einem Drittel in kleinstädtischen Siedlungen. Ihre Gesamtzahl beläuft sich auf weniger als 300,000, wovon ein Sechstel Ausländer sind, zumeist Deutsche und Italiener. Es gibt Schulklassen in Luxemburg, die einen Völkerbund der Kinder darstellen, in denen Kinder aller europäischen Nationen friedlich nebeneinander sitzen und einen beglückenden Wetteifer an den Tag legen.

Politik und Wirtschaft.

Dieses kleine Land ist ein selbständiger Staat, selbständig im Sinne der Relativitätstheorie. Ehemals bildete es eine Personalunion mit den Niederlanden, später schmiegte es sich Deutschland an und heute steht es im Zollverein mit Belgien. Betreut wird es von der Grossherzogin Charlotte, die in kinderreicher Ehe mit dem Prinzen Felix von Bourbon von Parma verbunden ist. In einer Abstimmung vom Jahre 1919 entschied sich das Volk für eine monarchische Verfassung, schon von wegen der militärischen Parade, die von einer Kompagnie Feldjäger und neuerdings noch von einem Dutzend Kavalleristen gestellt wird.

Das Parlament wird gebildet durch einen von der Grossherzogin ernannten Staatsrat von 15 Mitgliedern und einer 54-köpfigen Abgeordnetenkammer, deren Mitglieder in allgemeiner, gleicher und geheimer Proporzwahl auf die Dauer von sechs Jahren gewählt werden. Der Regierungspräsident und seine Mitarbeiter werden von der Krone berufen, sind aber der Abgeordnetenkammer verantwortlich.

Die Ernährungsquellen des Volkes sind Ackerbau, Bergbau und Industrie. Luxemburg hat die fünftgrössten Eisenvorkommen der Welt. Es besitzt namentlich in der Gegend von Esch zahlreiche Hochöfen, Stahlwerke, Giessereien und Maschinenfabriken. Diese gehörten vor dem Kriege deutschen Kapitalisten. Nach Kriegsende zogen die deutschen Direktoren fort und der luxemburgische Staat behielt die Werke als Pfand für die deutschen Kriegsschäden, um sie 1919 wiederum zu verkaufen.

Zur Zeit der Hochkonjunktur im Jahre 1928 beschäftigte die luxemburgische Industrie rund 43,000 Arbeiter, wovon 15,000, also ein volles Drittel Ausländer waren. 65 Prozent aller im Land beschäftigten Arbeiter gehörten zu der Gruppe Bergbau und Eisenindustrie. Inzwischen hat jedoch die Weltwirtschaftskrise auch Luxemburg erfasst und grosse Arbeitslosigkeit und Not verursacht. Die Zahl der Industriearbeiter ist auf weniger als 30,000 gesunken, was zur Folge hatte, dass zahlreiche fremdländische Arbeitskräfte das Land verlassen mussten.

Anfänge der Gewerkschaften.

Wie in den meisten europäischen Ländern, so reichen auch in Luxemburg die Anfänge der gewerkschaftlichen Bewegung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Und auch hier waren es die Typographen, die zuerst den Gedanken der Solidarität propagierten. Bei dem Völkergemisch der luxemburgischen Arbeiterschaft braucht es weiter nicht zu wundern, dass, wie an so vielen Orten, auch hier der Geist der Rebellion von den Ausländern geschürt wurde. Es war insbesondere ein Schweizer, Paul Klein, der schon bei der Gründung des Schweizerischen Typographenbundes in Einsiedeln im Jahre 1858 mitgemacht hatte, welcher sich an die Spitze des 1864 gegründeten Luxemburger Buchdruckervereins stellte. Die Brauereiarbeiter hatten sich einige Jahre früher durch die Werbetätigkeit der Münchner Kollegen zusammengeschlossen. Um die gleiche Zeit trat der Handschuhmacherverband und der Arbeiterverband der Lebens- und Genussmittelindustrie ins Leben. Dann war es mit dem Gründungsfieber für einige Jahrzehnte vorbei.

Erst kurz vor dem Kriege nahmen sich die deutschen Gewerkschaftsverbände der luxemburgischen Industriearbeiterschaft an und gründete in Luxemburg sogenannte Zahlstellen. So kam es 1903 zur Gründung eines Berg- und Metallarbeiterverbandes, später organisierten sich noch die Handels- und Transportarbeiter, die Bauarbeiter, Lederarbeiter sowie die Gemeindearbeiter.

Als der Weltkrieg ausbrach und das deutsche Militär in Missachtung aller Gesetze und Verträge durch luxemburgisches Land marschierte, da wurden die deutschen Zahlstellen aufgelöst und durch selbständige luxemburgische Organisationen ersetzt.

Luxemburgische Gewerkschaftskommission.

Die verschiedenen luxemburgischen Gewerkschaftsverbände, die unter sich in einem Kartellverhältnis standen, beriefen auf den 1. Juli 1917 den ersten Kongress der luxemburgischen Gewerkschaften ein. Daran waren 11 Verbände mit zusammen 6290 Mitgliedern vertreten. Ein Jahr später fand ein zweiter Kongress statt, auf dem der Beschluss gefasst wurde, zwecks Einsparung von Verwaltungskosten und zweckmässiger Agitation zur Krönung der Verbände einen Gewerkschaftsbund zu schaffen. Als Ziel des Gewerkschaftsbundes wird die Herbeiführung eines ständigen Zusammenwirkens der freien Gewerkschaften zum Zwecke der Vertretung gemeinsamer, wirtschaftlicher, sozialer, rechtlicher und kultureller Interessen bezeichnet. In den Statuten steht nichts von der Bekämpfung des privatkapitalistischen Ausbeutungssystems und Ersetzung desselben durch die Gemeinwirtschaft.

Da die Durchführung der gestellten Aufgaben es mit sich bringt, dass die Funktionäre des Gewerkschaftsbundes öfters mit den Regierungsstellen verhandeln müssen, wurde der Sitz des

Gewerkschaftsbundes nach der Stadt Luxemburg verlegt, obschon das Schwergewicht der Arbeiterbewegung nicht in dieser Stadt liegt, sondern im Industriegebiet von Esch-Alzette. Im Sekretariat sind zwei festbesoldete Funktionäre tätig, nämlich der Präsident des Gewerkschaftsbundes, Peter Krier, und der Kassier, D. Moes.

Peter Krier ist ein in den besten Jahren stehender Mann eigener Kraft, loyal im Umgang, treu in der Gesinnung, rednerisch begabt, geschickt im Unterhandeln und von einer unverwüstlichen Arbeitsfreudigkeit. In Luxemburg rühmt man bei ihm ein umfassendes Wissen, ein grosses organisatorisches Talent und eine lebenssprühende Energie. Jedenfalls ist er der unbestrittene Führer nicht nur der luxemburgischen Gewerkschaftsbewegung, sondern der Arbeiterbewegung des Landes ganz allgemein. Seit dem Jahre 1918 ist er Mitglied der Abgeordnetenkammer und vertritt die Arbeiterbewegung stets auf den internationalen Arbeits- und Gewerkschaftskonferenzen. Dank seiner vielseitigen Tätigkeit, die freilich nicht immer unangefochten bleibt, erfreut sich die luxemburgische Gewerkschaftsbewegung einer gesunden Entwicklung, die weniger in einem zahlenmässigen Wachstum als vielmehr in der moralischen Erstarkung der Bewegung ihren Ausdruck findet.

Mitglieder und Verbände.

Als die Luxemburgische Gewerkschaftskommission 1917 gegründet wurde, zählten die Gewerkschaften rund 6000 Mitglieder. Von Jahr zu Jahr wuchs dann die Mitgliederzahl und erreichte 1920 den höchsten Stand von 25,700. Unter dem Einfluss der wirtschaftlichen und moralischen Nachkriegswehen, besonders auch wegen der unheilvollen kommunistischen Wühlarbeit schwand vielfach bei den Arbeitern das Zutrauen zu den Organisationen und die Verbände verloren Tausende von Mitgliedern, so dass die Mitgliederzahl des Gewerkschaftsbundes im Jahre 1922 auf 10,800 zusammengeschrumpft war. Mit dem Jahre 1923 begann erneut ein zahlenmässiger Wiederaufstieg, der bis in die letzte Zeit anhielt, so dass letztes Jahr der Gewerkschaftsbund wieder über 15,000 Mitglieder in seinen Reihen mustern konnte. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat die Mitgliederkurve wieder zum Senken gebracht, immerhin nicht entfernt in dem starken Ausmasse wie 1921. Denn inzwischen ist der Organisationsapparat ausgebaut worden und — was von erheblicher Bedeutung ist — es fehlt die zersetzende und lähmende Gegenagitation der ultrarevolutionären Linken. Dafür ist den freien Gewerkschaften allerdings ein neuer Gegner in den christlichen und frontistischen Organisationen entstanden, der bisher jedoch kaum das Zähnefletschen erlernt hat.

Auch die Zahl der angeschlossenen Verbände ist beim Luxemburgischen Gewerkschaftsbund zurückgegangen, aber nicht wegen Austritts, sondern wegen der Fusion verschiedener Verbände. Im Jahre 1918 waren 12 Verbände angeschlossen. Ihre Zahl hat sich

inzwischen auf sechs reduziert, weil die Verbände der Lebensmittelarbeiter, der Textil-, Bau-, Holz- und Lederarbeiter aufgegangen sind in dem Einheitsverband des « Luxemburger Berg-, Metall- und Industriearbeiter-Verband », der seinen Sitz in Esch-Alzette hat und dessen Sekretär Anton Krier, ein Bruder des Gewerkschaftsbund-Präsidenten, ist.

Presse und Bildungsarbeit.

Die luxemburgischen Gewerkschaften verstehen sich ausgezeichnet auf die schriftliche Propaganda. Sie entfalten eine bei der Kleinheit ihrer Verhältnisse verwunderlich grosse literarische Produktion. Sofort nach der Gründung des Gewerkschaftsbundes gaben sie ein wöchentlich erscheinendes Publikationsorgan unter dem Namen « Die Laterne » heraus. Als dieser das Oel ausging, trat die « Volksstimme » in die Lücke. Aber nach zweijährigem Gebrauch wurde diese heiser und machte dem « Gewerkschaftler » Platz, dessen Lebensdauer kaum ein Jahr betrug. Seit dem Sommer 1919 erscheint als gemeinsames Organ für alle Gewerkschaftsverbände die Wochenschrift « Der Proletarier », der sehr geschickt redigiert, früher regelmässig illustriert war und der in der Glanzzeit mit zwei Beilagen versehen war, nämlich « Der Betriebsrat » und der « Junge Proletarier ».

Der Eisenbahnerverband gibt ein eigenes Wochenblatt, « Le Signal », heraus, das in der Genossenschaftsdruckerei in Esch in deutscher Sprache erscheint. Und neuerdings, seit dem September 1933, ist ein dritter Streiter auf dem Plan erschienen, die « Mitteilungen des Luxemburger Buchdruckervereins ». Die erste Nummer erschien im Umfang von 12 Seiten und das Blatt soll fernerhin regelmässig alle Monate erscheinen.

In Verbindung mit den übrigen Arbeiterorganisationen unterhalten die Gewerkschaften ein Bildungssekretariat, dem der Kollege A. Kaiser vorsteht. Es ist dies nicht nur ein sehr geschickter Organisator, sondern auch ein künstlerisch hochbegabter Mann, der durch seine prächtigen Holzschnitte und Zeichnungen lebhaftes Interesse für den Befreiungskampf des Proletariats wachzurufen versteht. Als Beilage zur politischen Tagespresse erscheint ein besonderes Bildungsorgan.

Betriebsräte und Arbeiterkammer.

Die Frage der Betriebsräte hat die luxemburgische Arbeiterschaft in den Nachkriegsjahren stark beschäftigt. Schon auf dem ersten Gewerkschaftskongress wurde ein Beschluss gefasst, der die Einführung gesetzlicher Arbeiterausschüsse postulierte. Im folgenden Jahre wurden in mehreren Betrieben unter dem Druck der Arbeiter sogenannte Arbeiterräte eingesetzt, die dann durch einen Regierungsbeschluss vom April 1919 in allen Betrieben eingeführt werden mussten. Im März 1921 wurden jedoch die Arbeiteraus-

schüsse durch Regierungsbeschluss wieder aufgelöst, was nicht geringe Empörung unter den Gewerkschaftsmitgliedern hervorrief. Im Jahre 1925 sah sich die Regierung durch die fortgesetzte Agitation der Gewerkschaften wiederum veranlasst, den Arbeiterausschüssen gesetzliche Rechte zu verleihen. Die im Frühjahr 1931 erfolgten Wahlen der Arbeiterausschüsse sicherten den freien Gewerkschaften 80 Prozent der Mitglieder.

Im Jahre 1925 gelang es dem Bestreben der organisierten Arbeiterschaft, als Gegengewicht zu der Handelskammer eine Arbeiterkammer zu erhalten, deren Aufgabe es ist, Anstalten, Einrichtungen und Werke ins Leben zu rufen oder zu unterstützen, die sich besonders der Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter widmen. Ferner hat sie zur Aufgabe, Gutachten abzugeben, Beschwerden zu führen, Untersuchungen und statistische Erhebungen zu beantragen. Als Sekretärin steht der Kammer die international bekannte Kollegin Lily Becker vor, die seit Bestehen der Arbeiterkammer eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat.

Dies und das.

Wie aus dem bereits Mitgeteilten leicht gefolgert werden kann, ist der Arbeiterschutz und die Sozialgesetzgebung in Luxemburg jedenfalls nicht schlechter als in der Mehrzahl der übrigen europäischen Länder. So besteht beispielsweise seit dem Jahre 1926 ein Gesetz, das die Unternehmer verpflichtet, ihren Arbeitern jährliche bezahlte Ferien zu gewähren. Die Lebenshaltung der luxemburgischen Arbeiter ist nach meinen Beobachtungen etwas günstiger als diejenige der Arbeiter in den umliegenden Ländern.

Die Gewerkschaftsbewegung ist vornehmlich auf wirtschaftliche Ziele eingestellt. Das will aber nicht besagen, dass ihr die Gestaltung der politischen Verhältnisse gleichgültig ist. Obwohl eine strenge Scheidung in der Tätigkeit der Gewerkschaften und der politischen Arbeiterpartei vorhanden ist, so besteht doch vielfach eine enge Zusammenarbeit, die sich oftmals schon aus der durch die Verhältnisse bedingten Personalunion ergibt. Ganz besonders enge sind jedoch die Beziehungen der Gewerkschaften zu den Genossenschaften. Meistens treten die Gewerkschaften als Gründer und Förderer der Genossenschaften auf und die Genossenschaftsbewegung in Luxemburg liesse sich ohne die Gewerkschaften nicht denken.

Was dem unvoreingenommenen Beobachter bei der luxemburgischen Arbeiterbewegung besonders auffällt und ihn sympathisch berührt, das ist die allem Nationalistischen abholde, stark international ausgebildete Einstellung in wirtschaftlichen und politischen Fragen. Und niemand wird behaupten können, dass dadurch die luxemburgische Arbeiterbewegung Schaden genommen oder dass die Wirtschaft des Landes und die Würde des Staates dadurch gefährdet würden. In dieser Hinsicht könnte man vielenorts von Luxemburg und den Luxemburgern lernen.